



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Schauspielhaus: Egmont

---

wegen, hat indigniert den Kopf geschüttelt ob solcher sensationslüsternen Prophetie. Dennoch hats gestimmt. Heute haben wir die Bescheerung. Man treibe die Rechthaberei nicht so weit, es heute noch zu leugnen. Es gibt in der Tat heute außer dem katholischen Gewissenszwang und der politischen Hetzphrase nur noch diesen einen Ausstrahlungspunkt großmächtiger seelischer Einflüsse: Das Kino. Alles Übrige, Theater, Universitäten, Museen, Geistesbünde, Bücher, Musik, Alles, was es auch sei, krebst hilflos hinterdrein. Vollends nun, wo der verlorene Krieg die Entwicklungskurve mit gewaltsamem Druck noch schneller abwärts gebogen hat, ist das Kino Kernproblem aller praktischen Kulturarbeit. Und die Problemstellung lautet nicht: „Wie ist das Kino zu bekämpfen“ (denn jede, aber auch jede Bekämpfung ist komplette Don Quichotterie!).

Die Problemstellung ist auch nicht diese: Wie ist das Kino erträglicher zu machen, wie ist es als notwendiges Übel möglichst unschädlich zu verschleifen? Sondern die Problemstellung muß lauten, kann nur lauten: WER wird das Kino haben?! Wer wird und wie wird man es aus den Gesetzen seiner selbst heraus zu dem entwickeln, was es sein kann und sein muß? Jede von außen hineingetragene Tendenz ist vom Übel, — aber auch jede! Nur dann wird es uns nicht verschlingen, das über alle Begriffe mächtige Ungeheuer, wenn endlich dieser blödsinnige Bekämpfungs- und Verbesserungsfimmel aufhört und endlich Hand angelegt wird zu praktischer sachlicher Arbeit. Und die ist: Sich die technisch-stilistischen Grundgesetze dessen, was da so riesengroß und stark über Nacht herangewachsen ist, klar zu machen und aus der klaren Erkenntnis seiner Lebensbedingungen heraus dieses Ding seiner Bestimmung zuzuführen. Das muß möglich sein. Es muß jedenfalls irgendwer, irgendwo und wann einmal versuchen, einen Anfang damit zu machen. Das soll in einer Folge von Aufsätzen hier geschehen. Es sollen, nachdem heute die allgemeine Stellung des Problems erörtert wurde, im Einzelnen untersucht werden: Die Film-„Dichtung“, das Bühnenbild, die Darstellung, die Musik.

*Egon Aders.*

## SCHAUSPIELHAUS: EGMONT

Habe ich dies Stück nicht damals „gehabt“? Bei der Lesung desselben in diesen Tagen aber entsann ich mich an nichts

von ihm, wohl aber daran, daß meine damalige Lektüre eine höchst mäßige war. Meine Seele war angefüllt mit den großen Unserzeitlichen, deren Dichtungen ich betete, hier waren verwandtere Schwingungen. Reicht diese Tatsache über den Einzelfall hinaus? Dies ist kein Stellen unter oder über den anderen, aber ein Feststellen, was näher liegt, mir damals und auch heute noch. Wie vor einem neuen Stück! — Hier ist gewußte, nicht gewachsene Architektur, das Arbeiten mit Selbstmord, liegt manchmal am Rednerischen (wenn nicht schon drin), ist grob in den Andeutungen — liebt die Szenen des kleinen Lebens — die Großartigkeit der Bilder, das Sehen, das Schauen! Verwandt in einem großen Teil mit „Wallensteins Lager“: der Held lebt, ohne gegenwärtig zu sein in den Seelen wie in einem Spiegel. — Frage: wie wär's mit Grabbe? Hat er nicht Forderungen an Düsseldorf? — Die Bühnenbilder von von Wecus: auf Farbwirkung eingestellt, aus der Farbe ihre Schlagkraft! Die Spielleitung (Luise Dumont, Eugen Keller) darf Durchbildung, Exaktheit buchen. Margarete von Parma (Hel. Robert) überzeugte wenig, zu gleichbleibend in den Gefühlsäußerungen, Organ nicht sonderlich glücklich. Egmont, ein Träger des Lichten, verkörpert durch Eggers-Kestner, der im „Wallenstein“ seine Eignung zu den Helden der klassischen Stücke bereits bewies. Alba (durch Eugen Klimm) sammelte in Maske und Spiel das Finstere in sich. Klärchen (durch Renée Stobrawa) am glücklichsten als Liebende. Sie hat hier von Frieda Hummel profitiert, die in verwandten Rollen Unverwischbares schuf. Gesanglich muß sich die St. noch von jemanden exerzieren lassen. Später im Stück, an Stellen der Erregung, zerflattert ihr Spiel noch manchmal. Kosel gab einen karikierten Schneider. Das will mir unangebracht scheinen. Verheißungsvoll waren die Leistungen der (anscheinend) jüngeren Herren Gellner, Riesen, Lüdemann, Burkart. Schon Erfüllung war die ausgezeichnete Leistung des Fritz Kranz (Brackenburg). Die Musik unter Eberts Leitung war diskret und hatte Sauberkeit, ein Vorzug, der hervorgehoben werden muß, da, wie ich mir denke, der öfteren Einstudierung äußere Schwierigkeiten im Wege stehen.

M. M. Str.